

Chronik Teil I

die Zeit bis 1880

Die Fastnacht bzw. der Karneval ist ein Brauchtum, welches sich ursprünglich nicht nur auf das Rheinland bezog und dessen Ursprünge auf heidnisches Brauchtum zurückgeführt wird. In vielen Veröffentlichungen werden einzelne Aspekte auf ihren Ursprung hin untersucht. So ist die gängige Meinung, dass die Fastnacht ihren Ursprung zunächst in der Vertreibung des Winters mit seinen entsprechenden Dämonen hatte. Wie so oft, wurde der ursprünglich heidnische Brauch mit einer christlichen Botschaft versehen, nachdem die Christianisierung der hiesigen Region abgeschlossen war. Die Fastnacht wurde als Zugeständnis der kirchlichen Obrigkeit der Bevölkerung zugestanden, um vor Beginn der Fastenzeit noch einmal ausgelassen feiern zu können. Die Festlegung des Ostertermins auf den ersten Vollmond im Frühling und der unmittelbar vorhergehenden vierzigtägigen Fastenzeit bestimmt daher auch den jährlich wechselnden Termin der Fastnacht.

Für das Mittelalter bezeugen schriftliche Quellen zunächst das Fastnachtsbrauchtum für Klöster. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Bevölkerung nicht dem Fastnachtsbrauch huldigte. Die Ursache dürfte bei der Überlieferung von Schriftquellen, die vornehmlich in Klöstern erfolgte, liegen. Das Brauchtum in solchen Klöstern beinhaltete in Klosterschulen z. B. auch die Wahl eines Kinderbischofs. Seit dem 16. Jahrhundert sind in süddeutschen Städten auch nichtkirchliche Überlieferung von Fastnachtsbrauchtum bezeugt. Infolge der Reformation in Deutschland im 16. Jahrhundert beschränkte sich das karnevalistische Brauchtum zunächst auf das katholische Deutschland. Für das Erzbistum und Kurfürstentum Trier ist für das Jahr 1583 ein Erlass des Erzbischofs und Kurfürsten Johann von Schöneberg überliefert, nachdem offensichtlich einige Fastnachtsgecken über die Strenge schlugen. Nachdem „in Unserem Erzstift dieser Missbrauch eingerissen, dass zu Anfang des Fasten und auf Aschermittwoch ein unziemliches Leben mit Zechen, Saufen, Mummereien, Schwärmen, Tanzen, Tollen und anderem üppigen Wesen getrieben wird“, sollte fortan am Aschermittwoch Ruhe einkehren. Aufgrund welcher konkreten Beschwerden dieser Erlass veröffentlicht wurde, ist nicht bekannt. Eine besondere Bedeutung hat es dann im Rheinland, aber auch in einer anderen Form im alemannischen Raum behalten können. Die politischen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Rheinland verbanden das Fastnachtsbrauchtum stark mit der Politik.

Für Gladbach lässt sich folgendes herleiten: Die Gemeinde Gladbach gehörte zum Kirchspiel (Pfarrei) Heimbach, die erstmals im Jahre 1204 urkundlich bezeugt ist. Inmitten der aus den Ortschaften Heimbach, Weis und Gladbach bestehenden Pfarrei lagen die Klöster Wülfersberg und Rommersdorf. Die Gladbacher Christen gingen über den sogenannten „Kärjewech“ (heute Rommersdorfer Straße) zum Gottesdienst nach Heimbach in die Pfarrkirche. Somit liegt es auch nahe, den Ursprung des Gladbacher Karnevals in der Pfarrei Heimbach zu suchen. Hierzu sind auch mehrere Quellen als Beleg anzuführen:

Zum einen ist in der Pfarrchronik von Heimbach ein Hinweis aus dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) überliefert, woraus hervorgeht, dass im Jahre 1626 wegen des Einzugs von zwei Kompanien Nassauischer Soldaten die Fastnacht einmal ausfallen musste.

Für die Chorherren der Prämonstratenserabtei Rommersdorf sind für Fastnachts-sonntag um das Jahr 1638 „Recreationen“ bezeugt. Das bedeutet, dass für sie die Fastnacht ein Feiertag mit einem üppigen Mahl war.

Eine weitere Quelle ist die heute für die Gründungsgeschichte der Karnevalsgesellschaft Heimbach und Weis herangezogene Urkunde vom 11.01.1827, welches als Gründungsdokument gewertet wird. In diesem Gründungsdokument werden 48 Männer aufgeführt, die zur „Fasnacht“ aufrufen. Die 48 Männer kamen aus den Ortschaften Heimbach, Weis und Gladbach, also von allen Ortschaften des Kirchspiels (Pfarrei) Heimbach. Acht Männer wohnten in Gladbach. Dies waren: Jacob Burger, Johann Caratiola, Johann Engel, Johann Fergen, Johann Hillen, Andreas Hillenbrand, Johann Meffert und Johann Nink. Die Herren Johann Caratiola, Johann Hillen und Johann Meffert stammten dabei aus Heimbach und waren nach Gladbach verheiratet. Johann Hillen war Landwirt und Gastwirt.

Dieser Urkunde folgte eine große Überlieferungslücke, die in Gladbach bis zur (nur mündlich überlieferten) Gründung einer eigenen Karnevalsgesellschaft im Jahre 1880 bzw. zur ersten bislang bekannten schriftlichen Überlieferung bis 1897 andauern sollte. Mehrfach wurde von der preußischen Obrigkeit darauf hingewiesen, dass gemäß „allerhöchster Kabinetts-Order vom 20.3.1828“ öffentliche Maskeraden und Fastnachtsaufzüge in den Straßen nicht gestattet sind. Dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. missfiel offensichtlich auch die Kritik an das protestantische Königtum der Preußen im katholischen Rheinland. Das Karnevalsverbot musste daher regelmäßig erneut ausgesprochen werden. So wurde es durch die königliche Regierung in Koblenz auch im Amtsblatt vom 15.2.1830 und am 15.2.1847 im „Neuwieder Intelligenz- Kreisblatt“ wiederholt. Dennoch ist ein vollständiger Verzicht auf Fastnacht nicht zu befürchten. Für das Jahr 1837 ist archivarisch ein Fastnachtszug für die Ortschaft Weis belegt. Dieser Umzug hatte strafrechtliche Folgen, denn die Zugteilnehmer erhielten eine Polizeistrafe in Höhe von 15 Silbergroschen. Auch die Teilnahme von fünf Gladbachern ist gesichert. Sie sind zu Pferde unter der Führung von Wilhelm Ackerschott (geb. am 18.7.1917 als Sohn von Anton Ackerschott und dessen zweiter Ehefrau Anna Wertgen) nach Weis geritten und hatten ebenfalls am Zug teilgenommen. Dieser Wilhelm Ackerschott behauptete dann bei seiner Vernehmung, dass er die Gefährten nicht kenne. Weiterhin hatte er behauptete, dass er bis abends beim Ortsschöffen Herschbach in Gladbach gewesen sei, was dieser allerdings nicht bestätigte. Wilhelm Ackerschott musste daher einen Taler Strafe und die 15 Silbergroschen für sich und seine Gefährten begleichen. Die Familie Ackerschott scheint in den 1840er Jahren nach Amerika ausgewandert zu sein.

Das die Fastnacht zwischenzeitlich auch eine öffentliche Akzeptanz erhalten hatte, zeigt ein Auszug aus dem „Reglement für die Elementarschule zu Gladbach“ aus dem Jahre 1858: „Die drei Fastnachtstage werden ebenfalls als Feiertage behandelt.“

Die eigene mündliche Tradition in Gladbach ist jedenfalls ausschlaggebend dafür, dass die Karnevalsgesellschaft 1880 Gladbach im Jahre 2005 ihr 125jähriges Bestehen feiern kann. Wie und warum es zur Gründung einer eigenen Karnevalsgesellschaft für Gladbach kam, wurde bereits einmal in einer Gladbacher Rosenmontagszeitung dargestellt. Ohne Anspruch auf historische Wahrheit zu erheben, sei sie noch einmal nacherzählt:

Die Entstehung des Gladbacher Schlachtrufes „Bat nau“ ist eng mit der Entstehungsgeschichte der KG Gladbach verbunden. Sie geht auf die Jahrhunderte lange Zugehörigkeit der Gemeinde Gladbach zur Pfarrei Heimbach zurück, dass alle kirchlichen Feste von den Bewohnern der drei Kirchspielorte Gladbach, Heimbach und Weis zusammen begangen wurden. So auch im Karneval, dessen Ursprung wohl heidnisch ist, dessen Lage kurz vor der Fastenzeit jedoch schnell eine Integration im Kirchenleben ermöglichte. Im Jahre 1879 wurde letztmals gemeinsam der Rosenmontagszug begangen. Die Gladbacher Bürger unterstützten damals aus geopolitischen Gründen die Heimbacher in deren Rosenmontagszug. Die Weiser Bevölkerung musste alleine einen Rosenmontagszug durchführen. Beide Rosenmontagszüge trafen sich in der Gegend, die heute in Heimbach-Weis als „Stolz-Hött“ bekannt ist. Schnell gab ein Wort das andere und zwischen den Teilnehmern beider Rosenmontagszüge entbrannte ein heftiger Streit, der alsbald in eine Schlägerei einmündete. Zu dieser Zeit erfuhren die Heimbacher stärkste Unterstützung durch die Gladbacher Gecken, und so konnte der Weiser Rosenmontagszug auch glorreich in die Flucht geschlagen werden. Vollkommen lädiert und mit einigen Knochen- und Nasenbeinbrüchen versehen kehrten die Gladbacher Männer in ihr Heimatdorf zurück. Stark beeinflusst von den Frauen wurde dann am Fastnachtdienstag beschlossen, ab dem kommenden Jahr einen eigenen Rosenmontagszug durchzuführen. Am folgenden Aschermittwoch, nach der Verteilung des Aschenkreuzes, wurde diese Mitteilung dann von den Gladbachern den Heimbachern kundgetan. Diese riefen dann entsetzt, eine Niederlage beim Zusammentreffen der Heimbacher und Weiser Rosenmontagszüge vor Augen: „Bat nau“! Dieser Ausruf des Entsetzens, der die Bedeutung der Gladbacher im Heimbacher Karneval bis 1879 widerspiegelt, galt fortan in Gladbach als Ehrenbezeugung und lebt noch heute im Brauchtum fort.

(Auszug aus der Rosenmontagszeitung 1991)

Alleine schon aus der Tatsache, dass der heutige Schlachtruf „Bat nau“ in dieser Geschichte Verwendung findet, belegt, dass sie ihren Ursprung erst in neuerer Zeit gefunden hat.